

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 22 (1896)
Heft: 45

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Dästeler Schreier
Und sehe: das Rechnungsgesetz,
Das macht unsren lieben Börslern
Das störrische Kopfstein ganz läst.

Sie schießen herum wie Mäuselein
In der Glocke voll Sauerstoff,
Und wissen nicht ist es vor Freude
Oder ist es vor Schrecken ein Stoß.

Das wampelt und schlampelt und schimpfelt
Über Gejzeltein und Völtlein und Rath,
Dass ich bei mir selber muß denken:
Hier hatte er Recht, der Staat.



Herr Redaktörinst! Hoch erhobenen Hauptes und niedergedrückten Gemüths ergeizt mich heute die Feder, um Verchiedenes zu dokumentieren, was mein Blut dieser Tage geröthet hat. Ich bin stolz darauf, daß Helvetia eine Regierung in Luzern besitzt, welche wegen Ungehorsam gegen ein Bezirksgericht selber sitzen soll. Eine Regierung in Gefangenschaft ist etwas Erhabenes. Da ist das Wort Gleichheit keine leere Schelle, und wo die Regierung Arrest genießt, blüht erst recht die bürgerliche Freiheit.

Den Proteste gegen die grüne Fahne des bluthrothen Propheten habe ich mich nicht angeschlossen, und daß ich ökonomische Beiträge an nothleidende Armenie kasse nicht zu leisten habe, ist Ihnen längst bekannt. Ich protestiere nirgends, schon das Wort „stieren“ empört mich, und ich bin überhaupt kein Protestant, weßwegen es mich bestimmt kränkt, daß weder Herr Dürrenmatt noch meine andre Wenigkeit in den Nationalrat gewählt sind. Nebrigens nehme ich die bewußte Sache nicht so himmeltrautig. Man kann nach Instruktion der „Östschweiz“ andere Leute mit dem „Maul verhauen“, daß „die Rippen der Seele krachen“. Ich gehe hin und hau, und wenn es mir oder Ihnen das Leben kostet sollte. Wo man „Seelen krachen“ hört, ist Unsterblichkeit garantiert, was ich Ihnen nebst guten Morgen hiemit wünsche. Ihr Sempacherbassen.

Echo de Genève et du Léman.“

Die Bauernfänger-Lotterie
Nimmt ihren Umweg jetzt — da sieh!
Von Hamburg über Genf, o Welt!
Herr Wilhelm Schulze nimmt — das Geld!

Allerlei Züge.

Das Gute kommt niemals zu spät, sagt man; daher sind die Eisenbahnzüge nichts Gutes, denn sie kommen meistens zu spät. Die besten Züge sind noch die Güterzüge, denn sie bringen allerlei Gütes, z. B. Schaffhauserkartoffeln, Thurgauerbirnen und Wallisertrauben; je länger der Zug, desto gütiger ist er, darum heißt er Güterzug.

Die gemischten Züge werden in Unbetracht ihrer Mischung und ihrer Fahrzeit von den Reisenden meist mit gemischten Gefühlen bestiegen. In die Kategorie der gemischten Züge fallen auch die Personenzüge, denen man in der Regel noch einige Viehwagen anhängt, was den Ochsen viel Vergnügen macht. Die Schnellzüge werden so genannt, weil sie noch viel schneller fahren könnten, aber sie thun's nicht. Die Expresszüge erhalten ihren Namen daher, daß bei Ankunft des Zuges für jeden Reisenden zwei Expressmänner bereit stehen. Die Insassen dieser Züge tragen meistens polizeimäßige Kopfschutzkappen; Fabrik- und Erdarbeiter sieht man selten in einem Expresszuge. Die Vergnügungs-Züge heißen so, weil es den Bahnverwaltungen Vergnügen macht, einen schönen Wagen in den Sack zu stecken und dafür unmöglich viele Menschen in möglichst wenig Wagen hineinzubringen. Eine Spezialität sind die Einfelder Pilgerzüge, kennlich an den altehrwürdigen Wagen, die man zu diesem Zwecke aus tieffester Remise hervorholte. — Seit dem 25. Oktober gibt es auch einen Zug nach links; als Zugführer darauf singen ein Vogelsanger und ein Amsler den Passagieren ihre schönsten Melodien vor, ein Sourbeck pfeift als Lokomotivführer auf das Gezeter des eidgen. Vereins, der zurückbleiben mußte und ein Wulfschleifer zuschlägt mit Macht die Kohle zum Heizen der Maschine, die aber hoffentlich nicht bloß nach links, sondern auch gradaus fahren wird, wenn sie an ein Ziel kommen will. Jean Bayeur.

Die St. Galler wissen noch immer nicht, was für einen Namen sie ihrem neuen wasserpeinlichen Kunstereignis vor der „Linde“ geben sollen, ob „Monumental“ oder „Broderiebrunnen“.

Den Schenker ehrend und zugleich St. Gallens Ansehen vermehrend wäre der Name „Broderiebrunnen“!

Reportermalice.

(Aus einem Zeitungsbericht). „Herr Genosse Zorni hatte zum Schlusse der Versammlung die Güte mitzutheilen, daß die Sozialdemokraten siegen werden.“

Toni: „Körst! sää ist denn grad glych äfängis zum Oberpörlä, daß mä die himmelsstroligä Törfä nöd z'sämmä schlot, daß fetzä dävo flüget.“

Sepp: „Seb denn wöllsemeg! Aber afangä will halt à Kän! Vorneför isch verfluetet g'föhrlä, ond es duecht mi fast, mä müeft di selber au z'hönderist hönna suechä.“

Toni: „Mänji? Du wörst di trügä! Föf derä Erdächögä chont i verwörgä of an Täsch. Die schaffet nüch, ond zalet nüch, ond die best Gob Gottes, wo Wy wär, schüttets in Blüttichästa, ond hät jedwederä Ostoth öppä siebä Wyber!“

Sepp: „Los mä dä noch auf Siebä Wyber! Das Törkämannävolch ist bigoppig z'verbarmä! Nöd à Wonder sond's aparti so töfelsmäßig wild ond räf! Aber an siebä! I ha bloß Aeni ond wäf mi Gott Seel mängsmol nöd wo mer dä Grind stöft!“

Toni: „Göht mer währsi an à so! — 's ist en uniz schulisg Denkä, die Narä sond g'srost gnueg. Mer lönös laufä!“

Sepp: „Seb lönd mer!“

Civilstand der bessern Welt.

Wer da spricht von Musenhöhlen,
Will die Götter wohl verhöhnen.
Musen, die sind kinderlos,
Jungfräulich Camonenhöos.
Götter freien Menschen nie;
Wer es glaubt, treibt Blasphemie.
Auch wird jeder Studio
Eher seines Lebens froh,
Kriegt er braunes Bier zu trinken.
Als beim Nekarschaleiblinken.

Ein Studentenstreich.

Der Studiosus „Strick“ tritt in's Zimmer seiner Tante Seraphine.

„Und — wie haben meine Trauben geschmeckt, Tantchen?“

„Toujend Dank, mein Lieber, das war ja ein herrlicher Genuss — und die mannigfaltigen Sorten! Deine Mamma, deine beiden Cousinen und ich, wir haben uns eine Familie dran erlabt.“

„Ein recht beschwerliches Stück Arbeit, so eine Traubenlese!“

„Ach ja, und die armen Leute hatten heuer auch gar so miserables Wetter dazu . . .“

„Weißt du auch, Tantchen, daß hier der Geber auch der Leser war?“

„Nicht möglich, mein Lieber, keine Ahnung hatten wir davon. Wo kommen denn die Trauben her?“

„Hier, mitten in der Stadt haben sie gehangen . . .“

„Ach — du bestiebst zu spazieren . . .“

„Nicht im Geringsten. Du weißt doch, meine Liebe, daß die Wirthsgewinnwärts neuen Wein schenken —“

„Ja, aber die Trauben —“

„Nun eben, die Trauben pflegen sie ja in Kränzchen vor der Schenke aufzuhängen und der Studiosus Schlauch hat sich heut Nacht mit meiner gefälligen Mitwirkung, unter Beiziehung einer handlichen Leiter, dem sauren Geschäft einer nächtlichen Traubenlese unterzogen. Daher auch die Mannigfaltigkeit des von euch verzehrten Gewächses!“

„Abschäulercher . . .“

L.

Gruß an den Schatz.

So viel Schluck die Bayern trinken,
So viel Mädchen Soldaten winken,
So viel Sterne am Himmel stehn,
So viel Schlein im Käss zu sehn,
So viel Mücken am Rheine sitzen,
So viel Zürcher vom Hagel sprechen,
So viel, herzallerliebst Süße,
Schick ich dir sieidige Küsse und Grüße.

Im Künstlerhaus.

1. Basfisch: „Du, Frieda, schwärzt du mehr für die klassischen oder die modernen Maler?“

2. Basfisch: „Natürlich für die modernen! Die klassischen können einen ja nicht heirathen!“

Im Konfektionsgeschäft.

Sie: „Du, Manöggeli, wele Pelzmantel steht mir besser, was meinig?“

Er: „I will schnäll myn Portemonnaie frage!“

Aus der Geographiestunde.

Lehrer: „Wenn du von Zürich aus eine Reise nach Triest machen müßtest, wo würdest du da hingehen, Fritz?“

Schüler: „Auf den Bahnhof!“